

Dippelhofer-Stiem, Barbara

**Vogel, Ulrike und Christiana Hinz: Zur Steigerung der Attraktivität des
Ingenieurstudiums. Erfahrungen und Perspektiven. Bielefeld: Kleine 2000.**

[Rezension]

ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 442-444



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Dippelhofer-Stiem, Barbara: Vogel, Ulrike und Christiana Hinz: Zur Steigerung der Attraktivität des Ingenieurstudiums. Erfahrungen und Perspektiven. Bielefeld: Kleine 2000. [Rezension] - In: ZSE : Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation 20 (2000) 4, S. 442-444 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-109787

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZSE Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation Journal for Sociology of Education and Socialization

20. Jahrgang / Heft 4/2000

Schwerpunkt/Main Topic

Beziehungen Erwachsener zu ihren Eltern

Adult Child-Parent Relationships

hrsg. von J. Gowert Masche und Heike M. Buhl

Einführung: Die Erforschung der Beziehungen Jugendlicher und junger Erwachsener zu ihren Eltern – Bemerkungen zu fünf Studien

Introduction: The Exploration of the Relationships of Adolescents and Young Adults Towards Their Parents – Annotations to Five Studies

von Kurt Kreppner 339

Fabienne Becker-Stoll/Sonja Lechner/Katrin Lehner/Heike Pfefferkorn/Elisabeth Stiegler/Klaus E. Grossmann:

Autonomie und Verbundenheit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Autonomy and Relatedness in Adolescents and Young Adults 345

J. Gowert Masche:

Emotionale Unterstützung zwischen jungen Erwachsenen und ihren Eltern

Emotional Support Between Young Adults and Their Parents 362

Christiane Papastefanou:

Die Eltern-Kind-Beziehung in der Auszugsphase – die neue Balance zwischen Verbundenheit und Abgrenzung

The Parent-Child Relationship in the Launching Phase – the New Balance Between Connectedness and Autonomy 379

Heike M. Buhl:

Biographische Übergänge und Alter als Determinanten der Eltern-Kind-Beziehung im Erwachsenenalter

Life Course Transitions and Age as Determinants of the Adult Child-Parent Relationship 391

Beate Schwarz: Frauen aus verschiedenen Familienformen und ihre alten Eltern – Beziehungsgüte und wechselseitige Unterstützung <i>Women from Different Family Types and Their Old Parents – Quality of the Relationship and Mutual Support</i>	410
--	-----

Beiträge/Contributions

Andreas Klocke: Bewältigungsressourcen Jugendlicher in armen oder armutsnahen Familien in Deutschland und USA <i>Coping Resources of Adolescents in Impoverished Families in Germany and USA</i>	425
--	-----

Rezension/Book Reviews

<i>Einzelbesprechungen</i>	
M. Jerusalem über W. Friedlmeier/M. Holodynski „Emotionale Entwicklung“	441
B. Dippelhofer-Stiem über U. Vogel/Ch. Hinz „Ingenieurstudium“ ..	442
<i>Thema: Sozialisationsforschung</i>	
H. Veith über M. Grundmann „Konstruktivistische Sozialisationsforschung“ und D. Geulen über H. Keupp/R. Höfer „Identitätsarbeit heute“	444

Aus der Profession/Inside the Profession

<i>Markt</i>	
Neue Forschungsprojekte des ESCR	447
<i>Veranstaltungskalender</i>	
Frühjahrsseminar des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung	448

wurden. Hoffmann und Pekrun machen in ihrem Beitrag „Lern- und leistungsthematische Emotionen“ deutlich, dass eine Vielzahl von Emotionen die Lern-, Leistungs- und Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst und diskutieren Leistungs- und Selektionskriterien im Hinblick auf emotional-motivationale Entwicklungsverläufe.

Der zweite Teil des Bandes behandelt die „Entwicklung der Emotionsregulation: von der sozialen Interaktion zur Selbstregulation“. Der Beitrag von Papoušek und Papoušek zu „Symbolbildung, Emotionsregulation und soziale Interaktion“ beschreibt die Vernetzung emotionaler, kognitiver und kommunikativer Faktoren in der Verhaltensorganisation des Säuglings. Der Beitrag „Temperament und emotionale Entwicklung“ von Zentner verdeutlicht, dass Bezugspersonen kindliche Temperamente unterschiedlich interpretieren und damit umgehen, wodurch die Emotionsentwicklung mitbestimmt wird. Der Beitrag „Frühkindliche Bindungserfahrungen und Emotionsregulation“ von Spangler zeigt aus bindungstheoretischer Sicht, dass die Art, wie Eltern auf Säuglingsemotionen eingehen, zur Entstehung von kindlichen Bindungsstilen beiträgt, die zur Emotionsregulation eingesetzt werden. In dem Beitrag zur „Emotionsregulation in der Kindheit“ von Friedlmeier werden Entwicklungsphasen der Emotionsregulation vom Säuglings- bis zum Schulalter beschrieben, wobei die Entwicklung von inter- zu intrapsychischer Emotionsregulation und die zunehmende Flexibilität und Angemessenheit von Strategien diskutiert werden. Der abschließende Beitrag des zweiten Teiles von Zimmermann beschreibt Entwicklungstrends der „Emotionsregulation im Jugendalter“ mit Leitfragen zur Änderung von Emotionsanlässen bei Jugendlichen gegenüber Kindern, von Strategien der Emotionsregulation und zur Entwicklung zielkorrigierter Selbststeuerung.

Im Teil III berichten Forscher aus verschiedenen Ländern über das Thema „Emotionale Entwicklung im kulturellen Kontext“. Der Beitrag „Eine kulturpsychologische Analyse der Emotionen“ von Radner gibt einen Überblick über die

Vielfalt und Variabilität emotionaler Prozesse in Kultur und Geschichte und stellt kulturelle Variationen emotionaler Reaktionen dar. Kulturspezifische Erziehungspraktiken sind Schwerpunkt des Beitrages „Emotionale Entwicklung im Spannungsfeld zwischen persönlicher und kollektiver Kultur“ von Josephs. Emotionen werden als regelgeleitete Bewertungen gesehen, die in die persönliche Kultur zu integrieren sind. In dem Beitrag von Trommsdorf und Friedlmeier zu „Emotionale Entwicklung und Kulturvergleiche“ werden Belege für die kulturelle Bedingtheit und Reproduktion emotionaler Regulationsstrategien angeführt, die mit unterschiedlichen Selbstkonzepten einhergehen. Der abschließende Beitrag „Emotionale Entwicklung und zwischenmenschliche Beziehungen im kulturellen Kontext Japans“ von Kojima arbeitet aus einer kulturimmanenten Perspektive Besonderheiten der japanischen Kultur heraus. Diskutiert wird insbesondere, ob und wie kindliches Bindungs- und Fürsorgeverhalten durch Erziehungsideale und -praktiken beeinflusst werden können.

Das Buch lässt sich für Insider der emotionalen Forschungslandschaft ebenso gewinnbringend lesen wie für Novizen. Die Strukturierung des Bandes nach zentralen Fragen, Forschungsparadigmen und allgemeinen Entwicklungslinien vermittelt dem Leser einen systematischen Forschungsüberblick und eine integrative Perspektive. Insgesamt halte ich das Buch für sehr gelungen und kann es zur Orientierung wie zur Vertiefung im Forschungsbereich der Emotionsentwicklung empfehlen.

Matthias Jerusalem, Berlin

Im Blickfeld: Das Ingenieurstudium

Vogel, Ulrike und Christiana Hinz: Zur Steigerung der Attraktivität des Ingenieurstudiums. Erfahrungen und Perspektiven. Bielefeld: Kleine 2000, 208 S., DM 36,90

Das von Ulrike Vogel und Christiana Hinz vorgelegte Buch kommt zur richtigen Zeit. Die Diskussion um den absehbaren Mangel an technisch Hochqualifizierten hat das Ingenieurstudium wieder in

das Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt: Wie können junge Menschen für dieses männerdominierte, als schwierig geltende Fach rekrutiert werden? Lässt sich die „Studierbarkeit“ erhöhen? Welchen Stellenwert sollen über- und außerfachliche Kompetenzen gewinnen? Ziel der Untersuchung ist es, einen empirisch fundierten Beitrag zu diesen Problemspektren zu leisten. Die Autorinnen gehen dabei einen interessanten Weg – sie lassen verschiedene Gruppen zu Wort kommen, kombinieren hierfür unterschiedliche Erhebungsmethoden und erproben praxisrelevante Studienelemente. Auf die TU Braunschweig fokussiert, deren Fachbereich Maschinenbau dieses dreijährige Projekt angeregt hat, entsteht ein vielgestaltiges Bild, das auch für andere Hochschulen aussagekräftig sein dürfte.

Der Themenreigen wird eröffnet mit Befunden aus einer standardisierten Befragung von Gymnasiast/-innen (N = 1453). Erwartungsgemäß verhält sich die Mehrheit zum Ingenieurstudium ablehnend oder desinteressiert; nur etwa zehn Prozent wollen sich für diese Disziplin entscheiden. Ihnen gesellt sich ein etwa gleich starkes „latentes Potenzial“ zu. Auch diese Gruppe belegt Leistungskurse in naturwissenschaftlichen Fächern, zeigt positive Einstellungen und Neigungen zur Technik, zuweilen ergänzt um handwerkliche Fähigkeiten. Dennoch besteht die Angst, das Studium nicht durchzuhalten. Die Studienwerbung sollte mithin dieses Potenzial ansprechen und zugleich darauf dringen, die veralteten Vorstellungen der Schüler/-innen vom Ingenieurberuf zu revidieren. Sie könnte zudem von den Einblicken profitieren, die in den biografischen Interviews mit Studierenden zutage treten. Dass das Studium vor allem nach der Zwischenprüfung Freude macht, ist der Absolventenerhebung zu entnehmen (N = 133). Die bei einer Teilstichprobe zusätzlich durchgeführten biografischen Leitfadeninterviews veranschaulichen dies, sie belegen zudem die erfolgsfördernde Wirkung der emotionalen Unterstützung durch das Elternhaus. Die Absolvent/-innen zeigen sich in Kultur und Habitus des Ingenieurwesens verortet, der Minderheitenstatus von Frauen ist allenfalls latent bewusst. Im Rückblick wird der hohe

Standard der fachlichen Ausbildung gelobt, angemahnt werden mehr Praxisnähe und Nachdruck auf überfachliche Qualifikationen. Die Clusteranalyse erbringt zwei Typen von Nachwuchskräften: Die „Leistungsträger“ sind eng auf den Kern des Faches konzentriert, studierten zügig und mit guten Noten, streben die Promotion an. Die „Normalstudierenden“ zeigten sich breiter orientiert, mit offenerem Habitus und grösseren Handlungspotenzialen. Allerdings scheint der zweite Typus sich erst im Laufe des Studiums heraus zu kristallisieren: Denn die ebenfalls in die Untersuchung einbezogenen 129 Studierenden im dritten Semester, das als besonders abbruchgefährdet gilt, plädieren für eine enge Fachperspektive und eher für Verschulung. Auch sie loben das fachliche Niveau und die Beziehung zu den Lehrenden. Sie leiden aber unter der Stofffülle und dem Leistungsdruck, erleben die Koordination von Prüfungsterminen als problematisch, die Prüfungsordnungen als wenig transparent. Wiederum identifizieren die Autorinnen Typen von potenziellen Studienabbrechern und geben somit weitere Hinweise darauf, welche Aspekte in Hochschule und Fachbereich verbesserungswürdig erscheinen.

Die wissenschaftlichen Analysen sind gerahmt von diversen praktischen Initiativen. Eine Praktikumsbörse wurde eingerichtet, ein „who is who“ der Absolvent/-innen erstellt, Vorträge an Schulen gehalten. Vor allem aber sind mit den „Computerkursen für Frauen“ und den „Kursen für technische Praxis“ Angebote entstanden, die die Studierbarkeit der Disziplin erhöhen sollen. Sie wurden je drei Mal semesterbegleitend durchgeführt und durch teilnehmende Beobachtung, Eingangs- und Abschlussbefragungen evaluiert. Offenbar ist es gelungen, eine angenehme, nicht-hierarchische Arbeitsatmosphäre zu gestalten, Teamarbeit zu initiieren, Kreativität anzuregen. Allerdings erscheint die separate Förderung von Frauen in ambivalentem Licht. Die jungen Frauen lehnen „Nachhilfe“ ab, ihnen ist es selbstverständlich, mit Männern zu kooperieren, das Fachinteresse gleichrangig zu teilen. Gleichwohl gefällt ihnen das Lernklima in den Computerkursen. Möglicherweise, so folgern

die Verfasserinnen, fungierten diese als Forum für die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle.

Die Publikation von Ulrike Vogel und Christiana Hinz ist sehr lesenswert, trotz des Verzichts auf einen ausführlichen Datenanhang. Gerade die Verschränkung von methodischen Zugängen, wissenschaftlichen und praktischen Elementen verspricht wichtige Anregungen für künftige Untersuchungen wie für innovative Bemühungen in den Hochschulen.

Barbara Dippelhofer-Stiem,
Magdeburg

Thema: Sozialisationsforschung

Grundmann, Matthias (Hrsg.): Konstruktivistische Sozialisationsforschung. Lebensweltliche Erfahrungskontexte, individuelle Handlungskompetenzen und die Konstruktion sozialer Strukturen. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1999; 288 S., DM 24,80

Bereits der Titel des von Matthias Grundmann in der Suhrkamp-Reihe „Beiträge zur Soziogenese der Handlungsfähigkeit“ herausgegebenen Sammelbandes „Konstruktivistische Sozialisationsforschung“ weckt programmatische Erwartungen. Dies umso mehr, als die darin enthaltenen 14 Aufsätze von Autoren stammen, die in der Sozialisationsdiskussion weithin bekannt und profiliert sind. Vor dem Hintergrund der Beobachtung, daß die Sozialisationsforschung zu ihrem eigenen Schaden seit Mitte der 1970er Jahre die sozialstrukturellen Bedingungen der Individualentwicklung systematisch vernachlässigt hat, geht es Grundmann darum, die klassischen schichtspezifischen Fragestellungen wieder aufzunehmen und mit der Theorie der Entwicklung handlungsfähiger Subjekte unter konstruktivistischen Vorzeichen zu verknüpfen. Zentral ist dabei die Annahme, daß der Sozialisationsprozeß durch das interdependente „Wechselspiel sozialer und individueller (sowie biologischer)“ (Grundmann, S. 11) Konstruktionslogiken bestimmt wird. Der Konstruktcharakter der gesellschaftlichen Welt wird gegenwärtig in sozialen Interaktionszusam-

menhängen erfahrbar, die aufgrund ihrer Komplexität den einzelnen Kompetenzen abverlangen, „für die es keine kulturellen Vorbilder gibt“ (Grundmann, S. 31). In einer Zeit, in der das strukturelle „Gehäuse der Hörigkeit ... einem weichen Individualismus gewichen“ ist und der Sozialisationsprozeß mehr von kulturell oder subjektiv bestimmten „Selektions- und Entscheidungsleistungen“ (Edelstein, S. 37) als von sozialen Lagen abzuhängen scheint, treten aber auch die konstruktiven Anteile „des Individuums an der (Re-)Strukturierung der vorgefundenen institutionellen Sinnstrukturen“ (Grundmann, S. 30) deutlicher hervor. Wolfgang Edelstein, dem das Buch im übrigen gewidmet ist, bekräftigt in seinem Beitrag das programmatische Anliegen und unterstreicht die Notwendigkeit der interdisziplinären Ausrichtung einer „sozialkonstruktivistischen Sozialisationsforschung“ auch deshalb, weil Sozialisationsprozesse in einem polygonalen Kräftefeld situiert sind, das durch die „universellen Strukturen der Kompetenzentwicklung“, die historischen Strukturen des „Systems sozialer Ungleichheit“, die „Strukturpolitik der sozialisatorischen Interaktion“ und die selbstreflexiven Ichstrukturen bestimmt wird (Edelstein, S. 36). Da im genetischen Strukturalismus der Genfer Schule die Entwicklungsbedeutung der Umwelt zwar hervorgehoben, nicht aber angemessen thematisiert wurde, versucht Tilmann Sutter in seinem Aufsatz zu zeigen, daß die Subjektbildung nicht lediglich als Produkt innerpsychischer Koordinationsprozesse zu begreifen ist, sondern vielmehr aus „dem Zusammenspiel von Konstruktion und Interaktion, das auf der Grundlage biologischer Prädispositionen steht“ (Sutter, S. 71) erklärt werden muß. Dabei sind die „sozialisatorischen Interaktionen“ von besonderer Bedeutung, weil sie eine eigenständige, „unmittelbare, sinnstrukturierte Praxis“ (a.a.O., 73) konstituieren. Die Perspektive des „interaktionistischen Konstruktivismus“ läßt sich jedoch erst in voller Breite entfalten, wenn die Piagetische Theorie durch die Konzepte von Mead und Wygotski, der Bindungstheorie und der Systemtheorie ergänzt werden. In der sozialisatorischen Interaktion sind